Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Nov. 2, 1871.

Bigottischer Fanatismus.

Wenn noch Etwas fehlt, um den bigottischen Fanantismus der Radikalen zu beweisen, so liefert folgender Fall die Ueberzeugung, daß der Sektenhaß nur zu tief in den Herzen Vieler eingegraben ist. Wir haben schon oft gesagt, und wiederholen er hier wieder, daß es uns unbegreiflich ist, wie aufgeklärte, human und auf ihr Vaterland stolze deutsche Adoptivbürger einer Partei angehören können, die solche Elemente in sich birgt, die dem Adoptivbürger stets verheerend entgegentreten.

Der „Cincinnati Inquirer" veröffentlicht einen Fall, welcher jedem Deutschen, gleichviel zu welcher Partei oder Religion er gehört, den religiösen Fanantismus und Introllerenz der Radikalen nur zu klar vor Augen führen muß.

Der „Enquirer" schreibt:

„Zwei barmherzige Schwestern, welche die Waisenkinder, Einhundert an Zahl, am letzten Mittwoch Morgen von Chicago hierher begleiteten, begaben sich Nachmittags, in Begleitung zweier prominenter Bürger, zu Mayor Davis um Päße für ihre Rückkehr nach Chicago zu erlangen.

Der Mayor zögerte längere Zeit, ihre Bitte zu erfüllen; auf dringendes Ersuchen der, die Schwestern begleitenden Herrn, willigte er endlich ein, für ihre Rückkehr Päße auszustellen. Um aber den Geist zu schildern, welcher unsern ehrbaren Mayor beseelt, ist es nur nöthig anzugeben, wie diese Päße geschrieben waren. Sie lauteten: „Pass these two Catholics to Chicago." Nach dieser Beleidigung zogen sich die zwei Schwestern und ihre Begleiter zurück. Nachdem der Paß in der Wohnung des Erzbischofs vorgezeigt war, schloß man denselben in ein Couvert ein, und sandte ihn dem Mayor Davis höflich zurück. Commentar ist überflüssig."

Ja, ein Commentar ist überflüssig. Der radikale Mayor konnte seinem Haß gegen diese Samariter nur dadurch Luft verschaffen, daß er spöttischer Weise sie als Katholiken betitelte. Elender Heuchler! Wer hat dich geheißen, dein Gift über Andersdenkende auszustreuen? — Diesen selben Mayor, diesen bigottischen Fanatiker und Katholikenfresser haben Deutsche erwählen helfen! — Ein Commentar ist auch hier überflüssig.

Sonderbare Wahlresultate.

Wie sonderbar oftmals das Resultat einer Wahl entschieden wird, zeigt folgende Angabe: In dem radikalen Allegheny County erwählten die Demokraten ihren County-Commissioner mit beinahe 2000 Mehrheit. In Lawrence County erwählten die Demokraten ebenfalls ihren Commissioner mit einer Mehrheit von 10 Stimmen. In Elk County wurde ein Radikaler mit Einer Stimme Mehrheit als Gehülfs-Richter erwählt. In Warren-County erhielt der Demokrat für die Gesetzgebung 15 Stimmen Mehrheit; in Mifflin und Union County der demokratische Richter 9, und in Cumberland und Perry der radikale Richter 10 Stimmen Mehrheit.

Betrug überall.

Die Radikalen machen schon seit einigen Wochen ein mörderisches Geschrei wegen den Tammany-Betrügerein in New York. Nun stellt sich's heraus, daß es auch in Philadelphia nicht ganz sauber aussieht, und daß sich im dortigen Schatzamt ein Defizit von $478,000 befindet!

Wohin das Geld hingekommen ist, weiß Niemand. Die Radikalen sind über diesen Schwindel mäuschenstill, denn es ist jetzt ihr eigener Ochs der stoßt.—Saubere Burschen, dies; sie schreien immer Dieb, Dieb, Dieb! und zur selben Zeit stehlen sie selbst!

Ein sauberer Patron.

Richard J. Haldeman, besser als „Dick Haldeman" bekannt, das demokratische Congreß-Mitglied von Cumberland und York County ist ebenfalls einer jener verkappten Heuchler, die vorgeben, Demokraten zu sein, es aber nicht sind. Er opponirte der Wahl des demokratischen Senators von Cumberland County, und half den Radikalen den Sieg davon tragen. Je eher solche Heuchler die Partei verlassen, desto besser ist es.

Kikerikii!—Unser Hahn lebt noch, und kräht wieder tüchtig sein Kikeriki!—Hurrah für Baltimore! Bei der Stadtwahl in Baltimore am letzten Dienstag wurde Hr. Josiah Vansant, Demokrat, mit einer Mehrheit von 7,204 als Mayor erwählt! In den Stadtrath erwählten die Demokraten 29, und die Radikalen—1!

Bully für Baltimore.

Hurrah für West-Virginia.

Auch in West Virginia wurden die Radikalen verkeilt. Bei der Wahl am vorigen Donnerstag für Staatsbeamten erwählten die Demokraten 10, und die Radikalen 1 Senator, und unter den 78 Mitgliedern zur Staats-Convention sind blos 7 Radikalen!!! Ha, ha! - Wie schmeckt euch dies, ihr Bummler. — Die Copperheads, wie ihr Wollköpf uns nennt, sind noch nicht todt.

Ex-Senator Miller von Shippensburg ist einer jener Counterfeit-Demokraten, welche sich bei der letzten Wahl von den Radikalen „einseifen" ließen.

Radikaler Streit. — Horace Greely, und Thom. Murphy, Präsident Grant's Custom-Haus-Collektor in New-York, beide Radikale, sagen sich in der "New York Tribune" und „Times" die Wahrheit. Nimmt man ihre eigene Zeugnisse an, so sind Beide die schlechsten Hallunken, die auf zwei Beinen gehn.

Spekulanten in Fanatismus.

Vor einiger Zeit war ein Landstädtchen unsres Staates Schauplatz einer bedeutenden Aufregung und selbst von Ruhestörungen in Folge des Umstandes, daß ein Abenteurer eine Vorlesung halten wollte, in welcher er Ansichten, die für eine große Mehrzahl der katholischen Einwohner des Ortes verletzend sein mußten, vorzutragen verhieß. Etwas ganz Aehnliches geht jetzt in einer pennsylvanischen Stadt — Scranton — vor. Dort traf vorige Woche ein „Rev." A. P. Devlin ein, der es sich zum Geschäfte macht, im Lande umherzuziehen und Schmähungen gegen gewisse Einrichtungen des Katholicismus zum Besten zu geben. Gleich nach seiner Ankunft verlor er keine Zeit sein Vorhaben auszuposaunen, und endlich glückte es ihm zwar, eine Halle für einen Abend zu miethen, allein zur bezeichneten Stunde weigerte sich der Eigenthümer, die Halle zu öffnen. Daranshin versuchte der Bursche vorgestern Nachmittag seinen Zweck dadurch zu erreichen, daß er an einer Straßenecke eine Kiste bestieg und gegen die Katholiken loszuziehen begann. Ein Volkshaufen, der ihm ein paar Minuten ruhig zuhörte, unterbrach ihn auf eine sehr unsanfte Weise, als er den Katholiken die gröblichsten Schimpfnamen beilegte. Er nannte sie Diebe, Mörder, Gurgelabschneider und dergleichen, sah sich aber endlich gezwungen, einen schleunigen Rückzug anzutreten. Er ist inzwischen gesonnen, trotz dieses Fiaskos seine Vorlesung zu halten, und da Leute seines Schlages durch Eigensinn und Halsstarrigkeit sich auszuzeichnen pflegen, so wird er ohne Zweifel versuchen, sein Vorhaben auszuführen, in welchem Falle Unruhen nicht ausbleiben dürften. Verdienen nun wirklich solche Menschen als Verfechter eines großen Princips — das der Gewissens- und Religionsfreiheit — gefeiert zu werden? Vernünftiger und richtiger wäre es, sie als das zu behandeln, was sie sind: als Ruhestörer und öffentliche „nuisances". — N. Y. J.

Dies ist daselbe Subjekt, welches vor einigen Wochen hier in Harrisburg und auch in Lancaster war wo er nicht allein gegen die Katholiken, sondern auch gegen die Demokraten losdonnerte. Devlin ist weder ein Katholik noch ein Protestant, sondern ein elender Fanatiker, der unter dem Einfluß von Schnapps, nur Haß und Feindschaft unter das Volk säet. Kann diesem Unwesen nicht gesteuert werden?

Reisebericht.

Es war uns gegönnt, den vielen Lesern und Kunden der „Staatszeitung" in Lykenstown und Wiconisco im oberen Ende dieses County's während der letzten Woche einen Besuch abzustatten. Zwar wollten wir erst am Donnerstag mit dem Frühzug Harrisburg verlassen, allein da Hr. Hieronemus Bück, einer unsrer Abonenten in Lykenstown schon am Nachmittag zuvor hier war, und uns einlud ihn noch an jenem Abend nach Hause zu begleiten, konnten wir das freundliche Anerbieten dieses braven und biederen Mannes nicht ablehnen. In aller Eile wurde das Gesicht gewaschen, die Haare „gestrichelt," (zum barbiren hatten wir keine Zeit mehr übrig. Das besorgte später unter Freund Böckler in Lykenstown,) saubere Kleider angezogen (für diese hatte s'lieb Weible schon gesorgt) die „Stovepipe" auf'gsetzt und der Stock in die Hand genommen; dann ging's flug's mit dem „Steamgaul" und unserm Freund Bück nach dem Bestimmungsort zu, wo wir etwas spät Abends landeten, und unsrer ein treffliches Mal, von Madame Bück bereitet, harrte.

Es sind nun etwa zwei Jahren, seitdem wir in Lykenstown waren. Das Städtchen ist jetzt eine Borough, und wenn es so fortwächst wie in den letzten paar Jahren, dann sind seine Höschen bald zu klein. Der Stadtrath hat das Ausbessern der Straßen, Legen der Trottoirs und andere Verbesserungen in der Stadt angeordnet, so daß, wenn alle diese „Improvements" fertig sind, Lykenstown eine schöne Stadt, und das Eigenthum mehr denn doppelt im Preise gestiegen sein wird.

Zu diesem allen tragen natürlich die ausgedehnten Kohlenminen daselbst vieles bei. Viele tausend Tonnen Kohlen werden jährlich hier gegraben, und nach den entferntesten Gegenden transportirt.

Die Lage der zwei Schwester-Städtchen,—Lykenstown und Wiconisko,—ist eine sehr romantische; dieselben liegen friedlich, wie vom Bande der Liebe umschlungen, nebeneinander. Die meisten Einwohner der beiden Städte sind Kohlengräber, ein fleißiges, biederes Völkchen, deren Ehrenhaftigkeit und Gastfreundschaft keine Grenzen hat. Tag für Tag sind sie von der Außenwelt abgeschlossen, und wagen ihr Leben, um die „schwarzen Diamanten" an's Tageslicht zu bringen, eine Arbeit, die mit vielen Gefahren verknüpft ist. Ihr Verdienst ist zwar ein guter, allein wenn man bedenkt, daß diese Leute jeden Augenblick dem Tode preisgegeben sind, oder sie auf immer verkrüppelt werden, so ist der Verdienst nicht das, was er sein sollte. Unsre alten Freunde, nämlich Hr. Agent Weber, Hr. D. Bellon (ein Greis von beinahe 71 Jahren, aber noch so rüstig wie mancher 40er), und Hr. H. Schlimm, ebenso auch Hr. Plater und noch viele Andere, deren Namen uns entfallen sind, sind hier beschäftigt; Alle erfreuen sich des besten Rufs. Herr Schlimm beabsichtigt, dieser Tage nach Schamokin überzusiedeln, da ihm dort eine bessere Stelle offen steht. Die Bürger von Schamokin dürfen sich glücklich schätzen, einen solch tüchtigen Mechaniker und braven Manne wie Hrn. S. in ihre Mitte zu bekommen.

In Lykenstown befindet sich auch eine Druckerei, die wir besuchten, welche von Hrn. Fenn geeignet wird. Hr. F. ist ein sehr freundlicher Mann, soll aber arg „schwarz" sein. Auch trafen wir etliche Harrisburger in Lykenstown, nämlich die Herren Michael Martin, Louis Breyer, Friedrich Gohl und John Kicher, die alle wohlauf sind.

Nicht wenig überrascht waren wir bei unserer Ankunft in Lykenstown zu erfahren, daß jener alter Bürger, Hr. Sebastian Tröger, am vorhergehenden Freitag gestorben sei. An Hrn. T. verlieren wir einen warmen Freund; möge er sanft ruhen. Auch unsern alten Freund Friebt fanden wir krank, doch hoffen wir, daß er recht bald wieder genesen möge.

Da es in jener Gegend viele Haasen und anderes Wildpret gibt, sieht man sehr häufig Harrisburger Jäger dort. So war neulich auch unser Freund Kreuzer von hier nebst noch Anderen dort droben auf der Jagd, und schossen, wie sie glaubten, einen Hirsch; allein bei näherer Untersuchung fand sich's, daß es ein—Hund war, den sie leicht verwundet hatten! Das arme Thier gehört unserm Freund Bück, der ihm seitdem befohlen hat, hübsch zu Hause zu bleiben, sonst möchte er eines Tages von den Jägern als „Hundsbraten" verschlungen werden.

Unser Aufenthalt in Lykenstown und Wiconisco war trotz des Regenwetters, dennoch ein recht angenehmer. Die lieben Freunde behandelten uns auf's herzlichste und freundlichste; wir erstatten ihnen Allen unsern innigsten Dank, und besonders Denjenigen, die unsre „Geldsäckle" schmückten. Ungerecht wäre es indessen, wollten wir die gastfreundliche Bewirthung, die uns von der lieben Familie des Hrn. Bierbrauer Bück zu Theil wurde, stillschweigend übergehen. Hr. B. ist gegenwärtig im Bau einer neuen Brauerei begriffen, da die jetzige für sein ausgedehntes Geschäft viel zu klein ist. Das von ihm gebraute Bier oder Ale ist wirklich köstlich, und kann dem besten Gebräu würdig zur Seite gestellt werden. Zu seinem neuen Unternehmen wünschen wir Hrn. Bück den besten Fortschritt.—Auch der Madame Weber unsern Dank für die scharmanten Birnen für's Weible.

Es glückte uns, auch eine nette Anzahl Abonnenten hier aufzugabeln, und einen alten Rekrut, nämlich Hrn. Kremer von Sakramento, Schuylkill County anzutreffen, lauter kernfeste Kameraden.

Zum Schluß sagen wir den lieben Freunden nochmals herzlichen Dank, und wünschen Allen das beste Wohlergehen.

Der Herausgeber.

Correspondenzen.

Corresondenz aus New Jersey.

Gloucester Co., N. J., Okt. 27, '71.

Freund Ripper!

Seit einem halben Jahre haben unsere Bierwirthe anstatt Seidelgläser, blecherne Quarts, weil das neue Lokal-Gesetz für Gloucester County den Bierverkauf in Quantitäten von nicht mehr und in weniger als einer Quart es gestattet!

Als Gesetzmacher New Jerseys waren aus unserem County zwei Republikaner gewählt. Kömmt bei der bevorstehenden Wahl das republikanische Ticket wieder an's Ruder, dann ist's mit Wirthe und Biertrinker geschehen. **W.**

Anmerkung. — Und trotz allem dem wird es dennoch genug Schafsköpfe in New Jersey und anderwärts geben, die das radikal Ticket stimmen.—Der Redakteur.

Correspondenz aus Berks County.

Womelsdorf, Okt. 26, 1871.

Lieber Ripper!

Da ich in Deiner Zeitung lese, daß Du fort und fort auf Reisen bist und Du so zu sagen, die Rolle des Ewigen Juden übernommen, so unterlies ich mein Correspondiren, weil ich fürchten mußte, daß meine Schreibereien vor lauter Reisebeschreibungen in der „Staatszeitung" keinen Platz mehr finden könnten, und ich auch überzeugt bin, daß Deine Leser mit den Reisebeschreibungen sehr zufrieden sind. Auch muß ich Dir gestehn, daß es mich geärgert, daß Du bei Deinen vielen Reisen nicht einmal zu mir gereist kamst, und Wort gehalten. —(Just Geduld, lieber Alter, das Versprechen, Sie zu besuchen, haben wir gegeben, und werden's auch halten.—Der Redkt.)

Nun dachte ich heute, Du wagst es, und setzte das Bleistift in Bewegung, denn das Wetter wird ja jetzt mit jedem Tag schlechter; der Ripper wird nun zu Hause bleiben und die berühmte Stovepipe etwas schonen; und so kann meine Schreiberei in der Staatszeitung vielleicht ein Plätzchen finden.

Bei uns ist jetzt Alles stille; die reiche Ernte ist eingethan, und schwatzt man nur von der schönen nahen Zukunft wo es an's Schlachten geht, und die trefflichen Bratwürste, Leberwürste und Speck und Sauerkraut, leider ohne Blutwürste, auf den Tischen prangen, denn unter den 1500 Einwohner ist kein Einziger im Stande eine Blutwurst zu fabriziren.

Bei der Wahl ging es hier tapfer her, und haben wir wieder die Diebes- und Schwindelparthei gehörig geklopft; ja hätten die übrigen Bewohner unseres Staates einen scharfen Blick in den Schwindelkram gethan, so wäre gewiß die Rotte Cora aus Pennsylvanien gejagt worden; aber es scheint, daß die Mehrheit unserer Mitbürger des Schlußstein Staates, durch Blendungen und Kauf so in den Leichtsinn gerissen werden, daß es an der Zeit ist, daß die Ehrlichen, um vor den Dieben sicher zu sein, daran denken müssen, Zuflucht in den Gefängnissen zu suchen, und Diejenigen die noch etwas Verstand und Vaterlandsliebe haben, Schutz in den Narrenhäusern suchen müssen. Jeder richtige Beobachter unserer Zeit muß vor der Zukunft erzittern wenn er sieht, wie mit Riesenschritten der Betrug, der Diebstahl, Mord und Brand, der Hochmuth und die Verschwendungen des schönen Geschlechts, der Leichtsinn und die Liederlichkeit der Männer, die schlechte Kinderzucht, das erbärmliche Gerichtswesen zunimmt. Gab nicht die letzte Wahl in Philadelphia ein treffliches Beispiel, wie sehr das Volk geblendet und die Gerechtigkeitsliebe gesunken, indem die dortigen Bürger im Stande waren, trotz der Warnung rechtschaffener Männer beider Parteien, einen Menschen wie Wm. B. Mann zu ihrem Richter zu wählen. Da hat's geschellt, und trübe, trübe blickt uns die Zukunft entgegen.

Mag auch Mancher denken, der „Alte vom Berge" ist ein Jeremias, ein Heulmeier, sieht Alles mit der schwarzen Brille an; ich sage aber, verlaßt euch darauf, die Zuchtruthe wird kommen, und ihr werdet schwer für euren Leichtsinn büßen müssen! (Das haben auch wir schon lange prophezeit.—D. Redkt.) Amerika ist reich, unendlich reich, aber ein Sprüchwort sagt: auch der tiefste Brunnen kann ausgeschöpft werden, und wer sind die Schöpper? unsre Beamten die wir selbst gewählt und ihr Anhängsel, die Geldmänner. Was habt ihr von diesen sogenannten Republikaner zu hoffen, gewiß nichts Gutes, — Geldaristokratie, Revolution und Monarchie!

Doch weg mit den Grillen und Sorgen, ich werde hoffentlich, da meine Tagen schon gezählt sind, keinen König in Amerika regieren sehen. Doch, lieber Ripper, ich muß dir offen gestehn, daß ich trotz meinem unversöhnlichen Haß gegen alle Könige, Fürsten und adliches Gesindel, dennoch in unserem Alt Berks einen König verehre, und bereits schon eine große Anzahl Anhänger versammelt habe die alle so wie ich, den braven Mann verehren. Es ist dieses der Bierkönig genannt, der große Fritz von Reading. Früher nannte man ihn blos Friederich Lauer, da er aber seit vielen Jahren unermüdet gearbeitet, um ein Gedränk zu schaffen, das prächtig schmeckt, nicht berauscht, nährt und stärkt, und ihm dieses gelungen, so nennen wir ihn jetzt mit Recht den großen Fritz. Herr Lauer hat während den letzten 3 Monate, seine Parkbrauerei ganz nach der berühmten Dreherischen Brauerei in Wien einrichten lassen, hat dazu die besten Brauer engagirt, das beste Malz und den trefflichsten Hopfen angeschafft, und hat bereits schon ein Goldbierle, das ganz vortrefflich ist, und nicht genug empfohlen werden kann. Da, Ripperle, kannst Du weit und breit reisen, bist Du ein solches Gedränk erhälst; und nicht allein mit dem besten Bier und Ale können wir Berks Countyer Dir aufwarten, auch amerikanischer Wein, der an Güte alles übertrifft, was bisher auf diesem Continent gewachsen. Da, alter Schwede, komm einmal zum John Fehr nach Reading, versuche den Clinton 1869er, den Catawa 1870er, den Muskateller 1868er und 1869er, dann kannst Du erzählen, daß Du ächten Wein getrunken. Aber leider, ich weiß Du hast einen Haß auf uns Berks Countyer, Du kommst nicht gerne hierher, wir sind Dir zu demokratisch. —(Fehlgeschossen, Hr. Vetter! Kein besseres Völkchen geht auf zwei Beinen wie selle Berks Countyer demokratische Haudegen.—d. Redkt.)

Also, wie ich in der Stacktszeitung ersehe, waren der dicke Henn, der Ernst Groß, der Friedrich Philipp, meine alten Freunde aus Philadelphia in Lankaster, und haben dort gebummelt. Nun, ein sauberes Kleeblatt die drei; suchen, was Essen und Trinken betrifft, gewiß ihren Meister, und können es mit Jedem aufnehmen. Gut, daß sie auch sonst treffliche Männer sind, die ich mit Stolz meine Freunde nenne, sonst hätte ich doch ein Stücklein erzählt, das in der ersten Nacht als sie in Lancaster waren arrivirt sein soll, und wobei ein größeres Unglück, als der Fall hätte geschehen können, aber ich will schweigen bis ich nach Philadelphia komme, dann aber, gute Nacht Bärble!

Dein

Alter v. Berge.

Aus Europa.

Deutschland.

Theaterbrand in Darmstadt. Während die Gedanken Aller sich mit den Bränden in unserem Lande beschäftigen, meldet das Kabel, daß das Theater in Darmstadt vorgestern ein Raub der Flammen geworden sei, die nach den spätesten Berichten von einem heftigen Winde angefacht, sich noch weiter auszudehnen drohten. Theaterbrände sind eigentlich nichts Seltenes, wie denn auch die Assecuranzcompagnien eine heilige Scheu davor zu haben pflegen, diese Kunsttempel unter ihre Protection zu nehmen, Theater-Direktoren wissen hiervon ein Lied zu singen. Aber die rasche Aufeinanderfolge von Bränden, durch welche mehrere der bedeutendsten Theater Deutschlands binnen kurzer Frist vernichtet worden sind, hat doch etwas Auffallendes und läßt auf einen Mangel an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln schließen. Nach dem Brande des Dresdener Hoftheaters wurde in der That festgestellt, daß eine solche grobe, fast unglaubliche Fahrlässigkeit das Unglück herbeigeführt hatte. Nur in einem Falle — dem Brande des Kölner Stadttheaters — wurde Brandstiftung nachgewiesen. Was die Vernichtung des Darmstädter Hoftheaters betrifft, so wird sie von jedem Freunde der Kunst und dramatischen Dichtung aufrichtig bedauert werden. Denn das deutsche Drama sowohl wie auch das lyrische Schauspiel, die Oper höheren Styles haben in jener Stätte allezeit eine würdige Pflege gefunden, und sie ist für die Blüthe dieser Gattungen in Deutschland, wie auch der mimischen Kunst nicht ohne Bedeutung gewesen.

Wien, 25. Okt. Der Kaiser Franz Joseph ist noch immer unentschlossen über die in Bezug auf die Forderungen des böhmischen Landtags vorzunehmenden Maßregeln. Jeder Gedanke einer Annahme des vom Grafen Andrassy vorgeschlagenen Compromisses ist aufgegeben, da sowohl das Ministerium Hohenwarth wie die czechischen Anführer gegen dessen Bedingungen opponiren. Es heißt jetzt, daß im Falle die Böhmen keine Deputirten zum Reichsrath senden, Graf Hohenwarth seine Stelle als Präsident des Reichsraths niederlegen werde.

Wien, 26. Okt. Die Morgenblätter sind der Ansicht, die politischen Fragen, die jetzt dem kaiserlichen Entscheide unterliegen, werden im Sinne des Kanzlers v. Beust entschieden werden, und alsdann sei die Entlassung des Hohenwart'schen Ministeriums unfehlbar.

Wien, 26. Okt. Die Ministerkrisis ist beendet, die endliche Lösung des Knotens ist durch die Resignation des Hohenwart'schen Ministeriums herbeigeführt worden. Die Resignation des Grafen Hohenwarth als Präsident des Reichsrathes zugleich mit derjenigen seiner Collegen im Rathe, Gireczek und Schäffle, wurde heute dem Kaiser eingereicht und sofort acceptirt. Die unmittelbare Ursache dieses Schrittes ist diejenige Frage, die während mehreren Monaten das Reich in Aufregung erhalten hat: Die Selbstständigkeit der Böhmen und Czechen, die noch immer unentschieden bleibt. Alle Bestrebungen Andrassy's, eine Verständigung herbeizuführen, sind nutzlos gewesen. Die Politik des Ministeriums hat bisher in dieser Sache viele Mißstimmung in den deutschen Landestheilen Oestreich's hervorgebracht. Kanzler v. Beust ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Wien, 27. Okt. Die Resignation des Ministeriums ist vom Kaiser angenommen worden. Der Nachfolger von Graf Hohenwart ist noch nicht ernannt. Man glaubt jedoch, daß Herr von Schmerling an die Spitze des Ministeriums berufen werden wird.

Berlin, 27. Oct. Die französische Regierung schuldet der Schweiz noch 2½ Millionen Francs, welche die Letztere zur Unterhaltung von Bourbakis Armee ausgelegt hat.

Berlin, 27. Okt. Der Reichstag hat den Vertrag mit Frankreich genehmigt und ratifizirt.

London, 29. Okt. In den Leahan Kohlenbergwerken nahe New Castle, ereignete sich heute eine Explosion. Dreiunddreißig Männer befanden sich zur Zeit in den Gruben und man glaubt nicht, daß kein einziger davon gerettet werden wird. Die Familien der Opfer und eine große Menge Volkes ist auf dem Platz versammelt und die schon früher erlebten Schreckensscenen wiederholen sich.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. Zu Neubaix im Nord-Departement hat heute eine furchtbare Dampfkessel-Explosion stattgefunden, durch welche 10 Personen sofort getödtet wurden und viele andere schwere Verletzungen erlitten.

Paris, 24. Okt. Der Herzog von Aumale ist zum Präsidenten des Generalraths des Departements der Oise erwählt.

Italien.

Rom, 26. Okt. Eine Versammlung der Mitglieder der Internationale sollte heute hier stattfinden, wurde aber auf Befehl der Regierung unterdrückt. Letztere soll entschlossen sein, alle Zusammenkünfte dieser Gesellschaft in ganz Italien streng zu untersagen.

Rom, 27. Oktbr. Cardinal Antonelli ist ernstlich erkrankt und man zweifelt an seinem Aufkommen.

Merico.

Matamoras, 24. Okt. Die mexicanischen Rebellen haben die Telegraphendräthe abgeschnitten und sich der Post bemächtigt. Die Verbindung mit dem Inneren hat aufgehört.

An dem Pronunciamento zu Monterey haben sich Trevino, der Gouverneur von Nuevo Leon, General Pedro Martinez, Guiroga, General Naranjo und Andere betheiligt. Trevino hat sich für General Diaz erklärt. Er behauptet, die Wahl von Juarz sei nur durch Betrug zu Stande gekommen, die Administration desselben sei corrupt und eine Reform nothwendig. In Monterey und anderen Plätzen wurden sämmtliche Bundesbeamte verhaftet. In Monterey wurde eine Zwangs-Anleihe von $50,000 ausgeschrieben. Der amerikanische Consul Ulrich wurde trotz seines Protestes durch Androhung von Gefängnißhaft genöthigt $1500 zu bezahlen. General Trevino zog darauf 800 Mann gegen Saltillo, welches von Gouverneur Cespada, einem Juaristen, vertheidigt wird. Martinez wurde in der Nähe von Buena Vista von Regierungstruppen, welche Cespada zur Hülfe zogen, zurückgeschlagen. Viele seiner Leute wurden getödtet, er selbst verwundet. Die Revolutionäre behaupten, daß zehn Staaten bereit seien, sich ihnen anzuschließen, doch wird dies bezweifelt. Escobedo, der ein Feind von Trevino ist, steht auf Seiten der Regierung. Naranjo bedroht mit mehreren hundert Mann Mier und andere Plätze im nördlichen Tamaulipas. Die Generäle Cortina und Palacio haben sich für die bestehende Regierung erklärt, Matamoras wird sich, sobald die Revolutionäre Erfolg haben, ihnen anschließen.

Das Elend in Persien.

Aus Teheran wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

„Die Lage des Landes gestaltet sich durch Cholera, Pest, Hungersnoth und Mißwirthschaft immer gräulicher. So sind im vorigen Monate in Meschad, der Hauptstadt der Provinz Chorassan mit 120,000 Einwohnern, beinahe zwei Drittel der Bevölkerung durch Hunger und Krankheit umgekommen, der Rest wurde theils flüchtig, theils von den durch's Land streifenden Turkomanen- und Afghanenhorden gefangen und in die Sklaverei abgeführt. In Schiras hat sich die Bevölkerung gegen die Erpressungen des dortigen Gouverneurs Jemin-ed-Daole, eines Sohnes des Schah, mit bewaffneter Hand aufgelehnt; in Tabris, wo der Kronprinz Muzzaffhr-Din Mirza residirt, kam Aehnliches vor und man verlangte ganz offen die Einsetzung des Prinzen Abbas Mirza, Bruders des Schah, der bekanntlich 20 Jahre im Exil zu Bagdad lebte und nun einer Einladung des Sultans nach Konstantinopel folgte. Unterdessen ist die Cholera in Tabris ausgebrochen und und zeigen sich an der türkischen Grenze bei Solimanieh bedenkliche Fälle von Pest. (In einer der letzten Nächte wurde Tabrias von einem ausgetretenen Bergstrome überschwemmt und die Hälfte der Stadt verschüttet.)

Rußland und England haben wiederholt ihre Hülfe angeboten, allein die Regierung schlägt solche Anerbietungen aus; der Czar bot dem Schah eine Zusammenkunft in Tiflis an, der sich dieser jedoch zu entziehen wußte und es vorzog, in den Gebirgen zu jagen. Die Bevölkerung der Residenz bereitete eine Monstre-Petition an den Schah vor, um Abhülfe der unerträglichen Zustände zu erwirken. Da erfahrungsmäßig auf solche Eingaben keine Antwort erfolgte, so wandten sich die Wortführer an die auswärtigen Missionen, die aber natürlich eine solche Vermittlung ablehnen mußten. Als der Schah nun in den ersten Tagen dieses Monats aus den Mazenderaner Bergen zurückkehren sollte, wurde eine Monstre-Demonstration in Scene gesetzt. Tausende von Weibern zogen, das Haupt mit Erde und Asche bestreut vor die Thore der Residenz, um den Schah mit Geheul zu empfangen, wurden aber von den Prügelknechten unter einem Steinhagel vertrieben. Der Schah erachtete es unter solchen Umständen für angemessen, seinen Einzug zu verschieben und im nahen Lustschlosse Sultanielabad zu verbleiben. Gleichzeitig erschien ein Maueranschlag, daß fortan „auf Allerhöchsten Befehl" und bei Todesstrafe das Brod um den normalen Preis verkauft werden müsse. Trotzdem war in der ganzen Stadt kein Brod zu haben, und die wüthende Volksmenge riß jene Plakate ab und trat sie unter Verwünschungen mit Füßen. Am andern Tage ließ der zornentbrannte Schah den Bezir der Stadt in Ketten schlagen, an den Schwanz eines Esels binden und barhäuptig und bloßfüßig durch die Bazare schleifen, ferner dem Oberbäckermeister den Bauch aufschlitzen und einige Bäcker entweder in den Ofen sperren oder ihnen Ohren und Nasen abschneiden. Die Emente wurde dadurch zwar gestillt, aber nicht die herrschende Noth, und so kann man einer furchtbaren Katastrophe entgegensehen."

Inländisches.

Die Lebensuhr.

Ein deutscher Mechanicus in Cincinnati, Herr Korf, hat ein Uhrwerk gebaut, welches an Sinnigkeit des Gedankens der Ausführung seines Gleichen sucht und ein wahrer Triumph tiefer deutscher Anschauung und Kunstfertigkeit nennt. Er hat es „eine Lebensuhr" genannt und die folgende, dem „Cincinnati Volksfreund" entnommene Beschreibung des Kunstwerkes zeigt, wie geeignet dieser Name ist. Der „Volksfreund" schildert sie folgendermaßen:

„In einem Glasschrank sehen wir ein 4½ Fuß hohes und 3 Fuß breites Uhrgehäuse, welches in drei Stockwerken als Kuppelbau sich darstellt. In der Mitte des Parterre befindet sich die eigentliche Uhr, auf zwei zierlichen Säulen ruhend, zwischen denen das Pendal seine ewigen Schwingungen schlägt. Sehr sinnig ist dieses Pendal als Bienenkorb dargestellt, ein Symbol des menschlichen Fleißes; die vier Ecken zeigen als Verzierungen die Brustbilder der vier Lebensalter in Holz geschnitten. Die beiden Felder zur Rechten und Linken der Uhr sind durch zwei Oelgemälde geziert, welche den Frühling des Lebens (spielender Kinder im Garten unter der Linde und Lilien) und das Ende des Lebens (Todtengräber auf dem Gottesacker—eine Frau kommt mit reifen Früchten zum Grabe) darstellend.

Das zweite Stockwerk besteht aus zwei tabernakelähnlichen Gehäusen; die Thüren zeigen zwei symbolische Bilder, welche das Knaben- und Jünglingsalter darstellen. Ein Knabe stößt mit dem Schifflein vom Ufer ab.

Er steht aufrecht im Schiff und zeigte mit der Hand in die Ferne; er will hinaus in's Leben.

Ein Jüngling, der die Welt durchreiset, um sich auszubilden, tritt in ein Zimmer; ein Stundenglas steht auf dem Tisch; der rinnende Sand deutet auf die forteilende Zeit. Drei Engel stehen gleichsam als Wächter in dieser zweiten Etage des Tempels der Zeit. Nachträglich sei hier bemerkt, daß hinter dem Pendel in dem untern Stockwerk die symbolische Darstellung des Mannesalters sich befindet: ein Landmann hinterm Pflug.

Eine majestätische Kuppel krönt als drittes Stockwerk den sinnigen Bau. Der Hahn, als Symbol der Wachsamkeit, hält Wache auf der Höhe über dem Thor, welches nach der Vorderseite der Kuppel öffnet. Dieses Thor zeigt ein schönes Oelgemälde, welches auf den Untergang alles Irdischen hindeutet. Wir sehen nämlich unter uralten Baumgruppen Burg- und Thurm-Ruinen, auf denen die Zeit gleichsam die Inschrift gesetzt hat: Alles vergeht. Nichts ist so groß, so stark, daß nicht endlich dem Untergang geweiht wäre." Sehr sinnreich stellt diese Zeichnung symbolisch das Vorspiel dessen dar, was in dem Innern der Kuppel sich unseren Blicken zeigt, wenn die Uhr 12 schlägt. Darüber weiter unten. Der ganze Bau macht den Eindruck einer Burg nach altem Schnitt und ist ziemlich rein im corentischen Styl gehalten. Nun zur Beschreibung der mechanischen Thätigkeit der Uhr!

Sobald die Uhr das erste Viertel schlägt, öffnet sich im zweiten Stockwerk zur Linken die Thüre des obenerwähnten tabernakelartigen Gehäuses, wir sehen aus dem Hintergrunde ein Kind auf ein Glöckchen zuschreiten, vor diesem stehen bleiben, mit erhobener Hand einen Schlag auf dasselbe thun und wieder verschwinden.— Beim zweiten Viertel erscheint ein Jüngling in derselben Weise und schlägt zweimal auf das Glöckchen; beim dritten Viertel ein Mann und gibt drei Schläge; beim vierten Viertel ein tiefgebeugter ehrwürdiger Greis, der am Stock wankend geht und viermal die Glocke tönen macht. Jedesmal schließt sich die Thüre des Tabernakels von selbst. Wenn die Stunden voll sind, klappt die Thüre des Tabernakels zur rechten Seite des zweiten Stockwerks auf, der Tod als Skelett springt hervor, die Sense in der Hand und zeigt durch Aufschlagen eines Glöckleins die Stunde an.

Allemal zur zwölften Stunde aber spielt sich vor unseren Augen das Weltende im letzten Gericht ab. Sobald nämlich der Tod etwa drei Schläge mit dem Hammer auf das Glöcklein geführt hat, regt sich im dritten Stock der Uhr, auf der Kuppel, der Hahn, schlägt die Flügel und kräht mit greller Stimme. Nachdem der Tod die Zahl zwölf voll angegeben, kräht der Hahn plötzlich noch zweimal. Alsbald erheben drei Engel, welche gleichsam als Wächter in Mitten der Burg stehen, ihre Posaunen in der Rechten (die Linke hält einen Schwert) und blasen nach allen vier Weltgegenden. Beim letzten Posaunenschall springt die Thür der Kuppel auf und alsbald erscheinen die auferstandenen Menschenkinder.

Voll Erwartung stehen sie da, als plötzlich von Oben herab mit Würde und Majestät Christus erscheint, von Engeln umgeben. Auf der linken Seite hält ein Engel die Wage der Gerechtigkeit, zur Rechten trägt ein Engel das Buch des Lebens. Dieses öffnet sich alsbald und man sieht Alpha und Omega das A. und Z. Christus bewegt die Hand, und alsbald scheiden sich die Auferstandenen, die Guten zur Rechten und die Bösen zur Linken. Die Guten grüßt der Erzengel Michael mit dem Schwerte in Ehrfurcht, während auf der andern Seite der Teufel mit boshaft grinsender Miene hervorschnellt; er kann kaum den Richterspruch abwarten. Jedoch eine Handbewegung des Herrn verscheucht ihn wieder. Bald darauf aber, nachdem Christus wie im Zorn mit drohender Geberde seine Hand erhoben, sinken die Verworfenen hinab. Jetzt schließt sich das Buch des Lebens, Christus segnet die Seinen, welche näher zu ihm herantreten. Während dann ein liebliches Glockengeläute ertönt, hebt sich Christus langsam mit den Engeln in die Wolken und der Tabernakel schließt sich.

Man schaut und staunt über den erfindungsreichen Geist des Künstlers, der durch mechanische Vorrichtungen dieses Drama vor unsern Augen abspielt, ohne daß eine Menschenhand das Uhrwerk berührt. Namentlich erregt der Umstand unsere Bewunderung, daß alle Bewegungen stetig und ruhig vor sich gehen, nicht ruckweise und springend. Nur bei der zornigen Handbewegung Christi sind die Bewegungen abgebrochen; und Lucifer schießt, wie ein Blitzstrahl auf die Bühne. Natürlich ist diese stoßweise erfolgende Action beabsichtigt, und bringt einen ausgezeichneten Effekt hervor. Alle Bewegungen vollziehen sich außerdem so geräuschlos und natürlich, als ob die Uhr ein organisches Wesen wäre.

Wir sind stolz darauf, in unserem deutschen Mitbürger H. Korf, einen so ausgezeichneten Mechanikus zu beehren. Die Lebensuhr zeigt, was eine Genie leistet, das seine freien Stunden ausnutzt. Wir müssen nämlich erwähnen, daß Herr Korf durchaus Autodidakt ist, welcher seine Schöpfungen nur seinem eigenen erfinderischen Kopfe verdankt. Ein solches Werk ruft nicht nur Staunen hervor, sondern erbaut uns zugleich, denn es sinnbildet zugleich einen ganzen Cyclus religiöser Wahrheiten und ist gleichsam eine stete Mahnung:

„Benütze die Zeit,
Denn sie verfliegt wie Rauch."

Der Racenkampf an der Pacificküste.

—Blutiger Conflict zwischen Chinesen und Weißen in Los Angelos.—Fünfzehn Chinesen gehängt und ihre Häuser angezündet.— San Franzisko, 24. Okt. Ein schrecklicher Krawall ist in der Stadt Los Angelos vorgekommen. In Folge einer Rauferei, die in dem chinesischen Quartier vorfiel, versuchte Polizist Bilderon einen Chinesen, weil derselbe einen anderen niedergeschossen hatte, zu verhaften stieß aber auf Gegenwehr. Er forderte einen Bürger, Namens Robert Thompson, auf, ihm beizustehen, worauf die Chinesen auf beiden Seiten einer schmalen Straße ein mörderisches Feuer eröffneten. Thompson fiel, durch die Brust geschossen, und verschied. Bilderon wurde durch die Schulter geschossen, doch gelang es ihm, sein Pferd zu erreichen, und er entkam. Ein afrikanischer Knabe, Namens Juan Jose Mandevis, wurde durch das Bein geschossen. Es dauerte nicht lange, so versammelte sich ein Volkshaufe, der das ganze chinesische Quartier angriff. Die Chinesen erwiderten das Feuer. Fünfhundert Bewaffnete umringten die Stellung der Chinesen und schnitten ihnen jeden Weg zur Flucht ab. Fünfzehn Chinesen wurden von dem Mob aufgeknüpft und die Häuser angezündet, aber die Flammen wurden ausgelöscht. Die Aufregung ist groß. Heute Abend um 9 Uhr war es den Behörden theilweise gelungen, die Ordnung wieder herzustellen, und sie werden wahrscheinlich im Stande sein, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Mehrere Chinesen sind verhaftet und eingesperrt worden.

San Francisco, 25. Okt. Der Chinesen in Los Angelos waren an 50. Der Mob war gesonnen, sie aus der Stadt zu vertreiben und zu vertilgen. Vor dem Aufhängen feuerte der Mob auf die Chinesen von den Dächern und anderen Punkten, und es wurden dadurch eine Frau und mehrere Männer getödtet. Jetzt ist die Ruhe wieder hergestellt.

San Francisco, 25. Okt. Eine Resolution, einer Compagnie $3,000,000 Subsidien zu geben, damit sie eine Eisenbahnbrücke über die Bai von dem Alemeda Ufer nach hiesiger Stadt baue, wurde gestern Abend im Rath der Supervisoren eingebracht, doch wurde nichts darüber beschlossen. — Große Brände dauern fort in dem californischen Küstengebirg vom County Los Angelos an in nördlicher Richtung. — Edward Benig wurde gestern in dem Zweimeilen-Haus bei Sacramento während einer Balgerei unter Betrunkenen von einem Mann, Namens D. Wallace, erschossen. — Die hiesige People's Insurance Co. hat die Geschäfte eingestellt und wird unter die Leitung einer Commission gestellt. — S. Brown, aus Cymthiana, Ky., gebürtig, jagte sich gestern auf dem Dache eines Hotels in Virginia City, Nevada, eine Kugel in den Kopf. Häusliche Wirren veranlaßten ihn zu der That.

Der Feuer-Dämon. — Es scheint so als ob der Feuer-Dämon nicht zufrieden mit seinen furchtbaren Verheerungen zu Chicago, nun im Nordwesten sich auch noch den Osten zum Opfer auserkoren hätte. In den nordwestlichen Counties von New York am Ontario See, stehen Wälder und Felder in Brand, manches Haus ist eingeäschert worden, viele Menschen haben ihr Hab und Gut verloren und einige Personen sind umgekommen. Der Qualm der großen Feuer war so stark, daß man in Rochester bei hellem Tag in Dunkel gehüllt war und daß man Licht brennen mußte. Das eintretende Regenwetter wird bis jetzt dem Umsichgreifen der Flammen wenig Einhalt gethan haben, da der Regen nicht stark genug war.

Eigenthümlich ist es, wie das große Unglück in Chicago und im Nordwesten der Art die Menschen übermannt hat, daß sie bei jeder Kunde von irgend einem Feuer sofort das Schlimmste besorgen und ein weite verheerende Verbreitung desselben befürchten. So fand man in den englischen Zeitungen, auf die Nachricht per Kabel, daß in Darmstadt, Deutschland, das Hofschauspielhaus abgebrannt sei, am nächsten Morgen fast für gewiß angenommen oder befürchtet, daß ganz Darmstadt oder doch wenigstens die Hälfte in Asche gelegt werden würde. Da die Lösch Anstalten in Deutschland durchschnittlich besser sind als hier, und da so alte Städte wie Darmstadt nicht gleich Chicago und anderen amerikanischen über Nacht entstandene Großstädte weder von Pappe noch von Holz erbaut sind, so braucht man nicht so leicht für eine solche Stadt zu fürchten. Der Brand v. Hamburg steht in Deutschland einzig in seiner furchbaren Ausdehnung da.

Giftige Lampenschirme.—Ueber die Gefährlichkeit der giftigen Farbe der grünen (Papier-) Lampenschirme ist schon manchmal eine Stimme ertönt, die vor dem Gebrauch derselben dringend warnte. Häufig findet man sie in vielen Familien in gefälliger, unschuldiger Form, und arglos sitzen die Fleißigen beim Scheine der traulichen Lampe, nicht ahnend, welche verderblichen seinen Dünste die zierlichen Schirme verbreiten. Zunächst sind es die Arbeiter in den Fabriken dieser Waare, welche mehr oder minder durch den Einfluß der grünen Farbe auf die Gesundheit zu leiden haben. Als erstes Symptom stellen sich Kopf- und Augenleiden ein, geschwollene Augenlieder und kleine wunde Stellen im Gesicht, ähnlich den Ritzen von Nadeln. Es sind viele Beispiele bekannt, wo sich bleiche, kranke Gesichtsfarbe, Appetitlosigkeit, Schwere und Lähmung der Glieder, Abspannung, Stumpfsinn und selbst Erblindung zeigten. Diese Erscheinungen können nicht befremden, denn die chemische Analyse belehrt uns, daß ein einziger grüner Lampenschirm ein Quentchen oder 14 Prozent weißen Arsenik enthält, eine gerade hinreichende Quantität, um ein Dutzend und mehr Menschen dem Tode zu weihen. Da nun der weiße Arsenik die Eigenschaft besitzt, in der Hitze völlig zu verdampfen so muß nothwendiger Weise beim Heißwerden der Schirme dieses Gift als Dampf sich der Luft mittheilen und mit derselben ebenfalls eingeathmet werden: dabei nehmen die Schirme nach der Verdampfung des Arseniks die allbekannte braune Farbe am oberen Rande an. Der Beweis der Verdampfung des Arseniks läßt sich leicht durch Erhitzung der grünen Farbe in einer Glasröhre liefern, an deren oberen Ende sich aller Arsenik als seines weißes Pulver ansetzt, während am unteren Ende eine braune Masse (Kupferoxyd) liegen bleibt. Sehr schädlich muß dieses giftige Grün in solchen Räumen sein, wo oft zehn und mehr solcher Lampenschirme in Gebrauch sind, wie z. B. in größeren Comptoiren, Bureaux ꝛc., und sicher sich da manches Kopf- und Augenleiden, ohne daß das Opfer der eigentlichen Ursache seines Krankseins sich bewußt ist. Das Publikum sollte in diesem Punkte gegen Gewohnheit, Vorurtheil, Unkenntniß und Gleichgültigkeit ankämpfen und alle solche Schirme möglichst beseitigen, statt derselben aber unschädlicher blauer, bei Licht seegrün scheinender Lampenschirme sich bedienen.

Ein Schauermoment. — Ein Kaufmann feierte den Hochzeitstag seiner Tochter. Eine zahlreiche Gesellschaft war zu diesem Familienfeste geladen, und freudig blickte er auf die bunten und fröhlichen Gruppen der Hochzeitsgäste. Als er Abends, um noch einige Anstalten zu treffen, durch einen langen Gang dahinschritt, begegnete ihm eines der Dienstmädchen welche vom Lande war und erst vor Kurzem in den Dienst des Hauses getreten, mit einem brennenden Licht ohne Leuchter in der Hand. Er machte derselben Vorwürfe darüber, daß sie das Licht nicht in einen Leuchter gesteckt, und begab sich in die Küche, um rücksichtlich des Abendessens mit seiner Gattin noch einige Verabredungen zu treffen. Die Magd kehrte einen Augenblick darauf aus dem Keller zurück mit mehreren Weinflaschen im Arme, jedoch ohne Licht. Dem Kaufmann fiel es plötzlich ein, daß an demselben Tage einige Pulverfässer in den Keller geschafft worden waren, und daß ein Hausdiener eines geöffnet hatte, um für seine Kunden eine Probe herauszunehmen.

„Wo ist das Licht?" fragte er schnell.

„Ich hatte die Hände voll Flaschen und konnte es nicht mit heraufbringen," sprach die Magd.

„Wo hast Du es gelassen?"

„Ich habe es in ein Faß gesteckt, das mit schwarzem Sand gefüllt war."

Der Kaufmann stürzte hinab in den Keller; der Gang dahin war lang und finster. Seine Knieen schlotterten, sein Athem stockte, alle Glieder zitterten, es war ihm, als habe ihn und die Seinigen der Tod bereits erfaßt. Am äußern Ende des Ganges, am offenstehenden Keller gerade unter dem Gemache, in welchem das Brautpaar und die Hochzeitsgäste sich befanden erblickte er das verhängnißvolle, fast bis zum Rande gefüllte Pulverfaß, in dem das brennende Talglicht steckte, in dessen röthlicher Flamme ein langer abgebrannter Docht sichtbar war. Dieser Anblick machte ihn fast erstarren, und das frohe Gelächter der Gesellschaft oben ließ sein Blut gefrieren. Einige Momente stand er regungslos da, starrte hin auf das Licht, war aber außer Stande weiter zu schreiten. Schon glaubte der Unglückselige zu schauen, daß das Licht sich bewege, daß es falle, — von Verzweiflung erfaßt, stürzte er hinzu. Wie aber sollte er das Licht herausheben? Die leichteste Berührung konnte den abgebrannten Docht in das Pulver fallen machen. — Mit einer seltenen Geistesgegenwart umschloß er das Licht mit beiden Händen, preßte die Flamme und den Docht zwischen seinen Fingern fest zusammen und hob auf diese Weise dasselbe glücklich aus dem Fasse; seine Hand war verbrannt, er achtete nicht darauf,—die Seelenangst war zu groß gewesen,—am Ende des Ganges sank er ohnmächtig zusammen. — Ueber sein längeres Ausbleiben erschreckt, eilte die Frau in den Keller und fand ihren Mann bewußtlos daliegen. Bald erholte er sich und erst am andern Morgen erfuhr man, in welcher Gefahr alle Anwesenden geschwebt hatten, das Hochzeitsmahl hatte also keine Störung erlitten.

Aus dem Sarge erstanden.—James Hickey, ein Rollmühlen-Arbeiter, der an Carsonstraße, Birmingham, zwischen den beiden Brücken wohnt, hatte die Blattern in ihrer schlimmsten Form bekommen, und that an einem Tage der letzten Woche anscheinend seinen letzten Athemzug. Wie in allen solchen Fällen beeilte man sich sehr, den Todten aus dem Hause zu schaffen, man legte ihn sofort in einen Sarg und schon einige Stunden später trabte, von nur vier Leidtragenden gefolgt, ein Leichenwagen mit den vermeintlichen Ueberresten Hickey's, der ein starker, robuster Mann war, dem Begräbnißplatze zu. Eben als man dort angelangt, den schweren Sarg in den Leichenwagen heben wollte, um ihn in das bereitstehende Grab zu senken, hörte man im Sarge ein Geräusch und Klopfen, man sprengte sofort den Deckel auf und siehe da! der vermeintliche Todte setzte sich im Sarge auf und fragte verwundert, was man mit ihm vorhabe. Nachdem sich der erste Schrecken gelegt, ließ man den wieder zum Leben erwachten Mann im offenen Sarge liegen, bedeckte ihn mit einer wollenen Decke, schob ihn aufs Neue in das grausige Fuhrwerk und brachte ihn zum Erstaunen seiner Familie lebend wieder nach Hause. Die Krisis war überstanden und Hickey befindet sich jetzt wieder auf raschem Wege zur Genesung. So erzählt es die gestriege „Gazette" ihren Lesern und ihr müssen wir sonach die Verantwortlichkeit für das Erzählte überlassen.

Selbstvergiftung in Butler Co. — In der vierzehnjährigen Tochter eines Hrn. Freed in Harmony, Bulter County, die sich eine Kleinigkeit hatte zu Schulden kommen lassen, hatte dieser Tage Jemand im Scherze gesagt, daß sie dafür in die Jail wandern müsse. Das junge Mädchen nahm sich diese scherzweise geäußerte Drohung aber so zu Herzen, daß sie sich bei einem Nachbar wie sie vorgab, um Ratten zu tödten und das Gift einnahm.—Die allzustarke Dosis des Giftes erzeugte sofortiges heftiges Erbrechen, so daß sie den größten Theil desselben wieder von sich gab. Dessenungeachtet aber befand sich das thörichte, junge Mädchen bei Abgang der Nachricht noch in sehr kritischem Zustande. Ihr Vater, Herr Freed, ist Wittwer, seit Jahren blind und theilweise auf die Unterstützung seiner Kinder angewiesen. Das vierzehnjährige Mädchen versah bisher sein Hauswesen.

Merkwürdig.—Eine von Mondsüchtigkeit gefallene Dame in South Onondago träumte in einer Nacht Ausgangs letzter Woche, daß ihr in Hastings, Oswego Co., N. Y. wohnender Vater plötzlich erkrankt sei, und sie um ihren sofortigen Besuch gebeten habe. Sie stand in Folge dessen sogleich auf zog sich an, und begab sich förmlich im Schlafe begriffen auf den Weg, marschirte eine Distance von 15 Meilen und erwachte nicht eher, als bis sie gänzlich ermüdet und abgemattet im Hause des Friedensrichters Fay in Liverpool anlangte. Ihre Füßen waren wund und das Fußgelenke stark geschwollen. Sie behauptet fest und theuer, daß sie den ganzen Weg über geschlafen, und daß sie sich nicht weiter als des fatalen Traumes erinnern könne.

Mord in Wilkesbarre.—Am vorletzten Dienstag Abend wurde in Wilkesbarre ein gewisser John Slater von seinem zur Zeit betrunkenen Weibe aus Eifersucht, wie es heißt, mit einem Revolver in die Brust geschossen und tödtlich verwundet. Slater lebte zwar am letzten Samstag noch, aber man hätte keine Aussicht, ihn am Leben erhalten zu können. Frau Slater sitzt in der Jail, um dort das Resultat der Verwundung ihres Mannes abzuwarten. Sie soll außer Slater noch einen andern Mann am Leben haben, der sie aber vor Jahren schon verließ und jedenfalls dafür seine guten Gründe hatte.

Waldbrände in den Alleghenies. —Aus Brookville, Jefferson County, wird berichtet: „Wir erfahren, daß in den Townships Watson, Washington, Winslow und Knox am letzten Sonntag, Montag und Dienstag bedeutende Strecken von Waldländereien in Brand standen, daß das Feuer aber durch den während der Dienstag Nacht gefallenen starken Regen glücklicher Weise ausgelöscht wurde, denn es standen viele Farmhäuser und Scheunen in den oben benannten Distrikten bereits in äußerster Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden."

Ferner verlautete am Montag, daß auch in Wäldern längs der Penn'a. und Connellsviller Eisenbahn Feuer wütheten, die aber wahrscheinlich ebenfalls durch den seither eingetretenen Regen gelöscht wurden.

Von einem Schafbock getödtet.—Auf eine recht sonderbare Weise kam dieser Tage zu Ray's Hill, Bedford County, ein junger Mann, Namens Henry Filler, um's Leben. Er bemühte sich, zwei Schafheerden auseinander zu sondern, die sich in einer und derselben Hürde befanden, als eines der sonst so furchtsamen Thiere, ein mit starken Hörnern ausgestatteter Widder „böckisch" wurde, und auf den jungen Mann losrennend, ihm einen so kräftigen Stoß auf den Magen versetzte, daß er rücklings zu Boden fiel. Man schaffte ihn nach Hause, eine Entzündung des Magens trat hinzu, und wenige Tage nach dem Vorfalle war der junge Mensch eine Leiche.

Der City-Anwalt von Chicago von einem Wachtposten erschossen. — In einer Depesche aus Chicago vom Samstag heißt es: „Eine unselige Tragödie trug sich gegen Mitternacht nahe der Chicago Universität an College Avenue zu, welche den fast augenblicklichen Tod des City-Attorney, Hrn. Thos. W. Groswenor, zur Folge hatte. Hr. Grosvenor kam, wahrscheinlich in etwas benebeltem Zustande, die Avenue entlang, als er von einem Wachtposten an der Universität angerufen wurde. Er gab eine beleidigende Antwort, die Schildwache gab Feuer und er stürzte zum Tode getroffen zusammen.

Gesuch abgelehnt.—Wie der „Volksfreund" meldet, so haben die Commissioners von Lankaster County das Gesuch der Bürger von Lankaster, $25,000 aus der County-Kase für die Nothleidenden in Chicago beizusteuern, abgelehnt, indem die Commissioners unter den bestehenden Gesetzen kein Recht haben, die County-Gelder zu solchen Zwecken zu verwenden. Indem die Commissioners bedauern, daß dieses der Fall ist und von der dringenden Noth überzeugt sind, empfehlen sie, daß Beiträge von den Bürgern in der Stadt und im County zu diesem Zwecke gesammelt werden und daß sie auch ihren vollen Antheil dazu beitragen werden.

Trost im Leiden. — Die „Illinois Staatszeitung" schreibt: „Ein Gutes wenigstens hat das Feuer gehabt. Die Wanzen und Motten sind in den Häusern, in welchen sie bisher gewimmelt hatten, mit verbrannt. Für viele, die nichts als die Kleider am Leibe gerettet haben, ist dies der einzige Trost im Unglück, daß sie wenigstens die verruchten Insekten los sind, welche ihnen bisher das Leben verbittert haben.

Kleine Wirkungen, große Ursachen:—Gänse retteten durch ihr Schnattern das Capitol zu Rom, eine ausschlagende Kuh war die Ursache der Einäscherung von Chicago!